

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonn-  
tagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich  
1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten  
1 Mt. 60 Pf. ercl. Bestellgeb.



Inserate  
werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Ge-  
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N<sup>o</sup> 1304

Ahrensburg, Dienstag, den 27. September 1887

10. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt das 4. Quartal  
des 10. Jahrganges der „Stormarnschen  
Zeitung“ und bitten wir unsere geschätzten Leser  
und Freunde, ihre Bestellungen bei den Postan-  
stalten bezw. Landbriefträgern ihres Bezirkes gefl.  
bestmöglichst zu machen, damit rechtzeitiger Ein-  
gang ermöglicht wird.

Die stets steigende Zahl unserer Freunde giebt  
der „Stormarnschen Zeitung“ eine immer  
weitere Verbreitung und verpflichtet uns nicht  
alleine zu lebhaftem Danke, sondern auch zu wei-  
teren Anstrengungen, das Interesse unserer Leser  
zu fesseln. Von diesem Gesichtspunkte geleitet und  
namentlich auch, um den Interessen des Landwirth-  
schaft treibenden Publikums zu dienen, haben wir  
uns entschlossen, in Zukunft unserm Blatte eine  
besondere Beilage, „Landwirthschaftliche Mit-  
theilungen“ mitzugeben, die unsern geehrten  
Abonnenten gratis und ohne den bisherigen,  
schon sehr billigen Preis zu erhöhen, zu-  
gehen wird. Auch haben wir gewiegte Fachleute  
genommen, welche gerne bereit sind, auf bezügliche  
Anfragen Rath und Auskunft auf diesem Gebiete  
zu ertheilen.

Das beliebte achtseitige „Illustrirte Sonn-  
tagsblatt“ wird nach wie vor die Gratis-Beilage  
der „Stormarnschen Zeitung“ bilden und  
der Beschaffung eines gediegenen Lesestoffes im  
Freizeitun unsere besondere Sorgfalt gewidmet  
sein. Selbstverständlich werden wir auch von dem  
bisher hochgehaltenen Prinzip unseres unabhängigen  
Organs, der objektiven Berichterstattung, nicht ab-  
weichen und den Interessen des Kreises und der  
Provinz unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Der Preis der „Stormarnschen Zeitung“  
incl. des „Illustrirten Sonntagsblattes“  
und der „Landwirthschaftlichen Mitthei-  
lungen“ im Bestellbezirk der Expedition 1 Mt.  
50 Pf., beim Bezug durch die Post mit Bestell-  
geld 1 Mt. 85 Pf.

Zu zahlreichem Abonnement laden ergebenst ein

Redaktion und Expedition  
der „Stormarnschen Zeitung“.

## Eine Perle.

Von Marie Romany.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Gräfin hatte sich getäuscht. — Sie  
hatte sich von diesem Aufenthalt in Frank-  
reich, in der Nähe ihrer Königin, ein Eden  
versprochen, aber diese Erwartung realisierte  
sie nicht.

An der Seite ihres Gatten, dem sie mit  
dem vollen Gluth ihrer jungen Liebe gehörte,  
im wilden Drange jener berausenden Lust-  
barkeiten, durch welche man sich in Versailles  
weiß und Sinne bethörte, erlahmte, ohne  
daß die Königin es wollte, das Interesse,  
welches sie dem Lieblich ihrer Jugendjahre  
mitgegeben hatte.

Wohl lebte Frau von Ardenberg am  
Hofe; aber die Rolle, die ihr hier geworden,  
bot ihr Gelegenheit, zu betrachten, daß sie,  
die Tochter Ungarns, jenen kouragierten Extra-  
vaganz, durch welche man am Hofe Lud-  
wigs des Sechszehnten dominierte, nicht ge-  
wachsen war.

Schrittweise zog sie sich zurück; sie ver-  
ließ Versailles, um sich auf eins ihrer Güter  
jenseits Paris zu begeben, wo ihr an der  
Seite ihres Gatten eine kurze Reihe von  
Jahren in stiller Ruhe vorüberging. Dennoch  
bezeugte sie das lebhafteste Interesse für alles,  
was am Hofe passirte; mit banger Sorge  
folgte ihr Blick jenem Treiben voll Ent-  
artung, durch welches die Hölle zu Ver-  
sailles am Throne rüttelten, an ihrem Unter-  
gange wühlten; ihre unbegrenzte Verehrung  
für die Königin aber blieb ihr, das innige  
Gefühl ergebener Treue, welches ihre ganze  
Seele füllte, kaltete nicht.

## Zur Lage in Bulgarien.

G. C. Seit der Aufhebung des Be-  
lagerungszustandes, die bekanntlich gegen den  
Rath Stambulows erfolgte, ist unheimliches  
Leben durch die russische Partei in Bulgarien  
entsacht worden, was um so bedenklicher ist,  
als glaubwürdigen Meldungen zufolge die  
Emigranten unter Führung Gruevs und  
Benderews einen Anschlag vorbereiten. Das  
Erste, was die Opposition nach Aufhebung  
des Belagerungszustandes that, war, daß  
sie sich um den Metropolitent Clement, den  
alten Panславisten Zantow und den ver-  
bitterten Karawelow scharte und eine  
Agitation im großen Styl begann. Sie  
gründete auch — natürlich mit russischem  
Gelde — eine Anzahl von Blättern, von  
denen das in Sofia erscheinende, die „Tir-  
nowska Konstituta“ bekanntlich rundweg er-  
klärte, daß sie in dem Prinzen von Koburg  
nicht einen Fürsten der Nation anerkenne,  
sondern ihn für einen Usurpator halte, der  
ungefährlich regiere und beseitigt werden müsse.  
In Sofia erregte diese Sprache einen Sturm  
des Unwillens.

Wie der Fürst selbst seine Lage auffaßt,  
ist aus seinen gelegentlich bekannt werden-  
den Aeußerungen nicht genau zu erkennen,  
doch widerspiegeln sie bei aller Vorsicht eine  
gewisse Enttäuschung, namentlich was die  
Haltung der Mächte betrifft. Dem Korre-  
spondenten der „Agence Havas“ gegenüber  
beklagte der Prinz die ungerathfertigen  
Angriffe der französischen Presse, wobei er  
von seiner Person absah, obwohl seine  
französische Abstammung einige Beachtung  
verdiente. Der Prinz erklärte es absolut  
irrig, daß er von Oesterreich geleitet und  
unterstützt werde, und sagte: „Ich bin, nur  
von meinem Gewissen inspirirt, hierher ge-  
kommen, dem Volke die Ruhe wieder zu

geben und zugleich im Interesse des euro-  
päischen Friedens eine gefährliche Frage aus  
der Welt zu schaffen. Rußland kann nicht  
aus Bulgarien eine russische Provinz machen  
wollen und würde auch bei einer Aenderung  
der Regierung auf unübersteigliche innere  
Hindernisse stoßen. Die nationale Idee  
existirt ebensowohl in den Reihen der Re-  
gierung wie der Opposition. Kein Bulgare  
wird freiwillig auf die Autonomie ver-  
zichten. Hätte man in Petersburg die  
wahre Lage des Landes begriffen, so wäre  
man leicht zu einer Verständigung geneigt.  
Meine Pflicht ist vorgezeichnet, ich bin bereit  
und warte.“

## Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 26. Februar. Es wird  
von beikommender Seite Klage darüber geführt,  
daß die hier abzuweisenden Fernspreitleitungen  
der Umgegend nichtsunhigen Angriffen ausgesetzt  
sind. So sind z. B. in der Nähe von Todendorf  
ca. 11 Isolatoren (Porzellan-Blocken), anscheinend  
durch Steinwürfe zertrümmert und sogar auf der  
noch nicht einmal fertig gestellten Strecke von hier  
nach Sief sind schon mehrere derselben in ähnlicher  
Weise beschädigt worden. Wir machen darauf auf-  
merksam, daß solche Frevelthaten mit hoher Strafe  
bedroht sind und erfahren von ausländischer Seite,  
daß Delinquenten, die die Thäter zur Anzeige bringen,  
Belohnungen zu theil werden.

Wir machen kürzlich Mittheilung über  
einige besonders großgewachsene Kartoffeln, können  
jetzt aber berichten, daß dieselben doch noch das  
Maximum des diesjährigen Wachstums nicht er-  
reichten. Von Herrn H. Beemöller hier selbst wurde  
uns eine selbstgebaute Knolle im Gewichte von  
625 Gramm gezeigt und gestern wurde uns eine  
in Delingsdorf gewachsene Knolle gezeigt, die sogar  
750 Gramm wog.

Ein großer Zigeunertrupp durchzog am  
Sonntagabend vom Oldesloer Markt kommend,  
unsern Ort. Die ungeliebten Gäste machten in  
Masse einem Kaufmannsladen einen Besuch und  
verlangten fünf Flaschen Wein. Die ihnen aus  
dem Ladenschrank angebotenen Flaschen wiesen  
sie jedoch zurück und verlangten, der Kaufmann

solle andere aus dem Keller holen. Der Inhaber  
war jedoch klug genug, das Ansuchen abzulehnen,  
da die schlimmen Gäste offenbar nur beabsichtigten,  
das Reich alleine zu behaupten und den Laden  
inzwischen einer gründlichen Revision zu unter-  
ziehen. Erst mit Hilfe herbeigerufener Bauhand-  
werker und des Polizisten konnte der ungeliebte  
Besuch entfernt werden.

Siheide, 26. September. Wiederum be-  
suchte einmal eine größere Zigeunerbande von  
reichlich einem Duzend Wagen unseren Ort. Dies-  
mal waren sie jedoch frech und unverschämte wie  
nie. Ein kleiner Trupp von Weibern drang in ein  
Haus, wo augenblicklich der starke Arm eines  
Mannes fehlte. Zuerst fielen die Megären wie  
gierige Wölfe über einen gefüllten Apfelsorb her  
und verschlangen die Beute mit ungläublicher  
Sier. Hiermit jedoch noch lange nicht zufrieden,  
machten sie Miene, ein frisch geschlachtetes Kalb  
einem ähnlichen Schicksal zu weihen. Die bebrängte  
Frau, die bisher schweigend dem frechen Besuch  
zugesehen, leistete hiergegen jedoch energischen  
Widerstand, und schritt zuletzt, um nur wieder  
Frieden zu haben, ein nicht gerade kleines Stück  
von dem geschlachteten Thiere und gab es dem  
Vettelpack, das sich schleunigst damit entfernte.  
Wenige Augenblicke später jedoch sollte der Besuch  
erneuert werden, wurde aber durch rechtzeitiges  
Schließen der Thür verhindert. Sicher wollten die  
braunen Gestalten ihren Dank abstatuen, der  
gewöhnlich in einer weiteren Forderung besteht.  
Das ist einmal der Dank des Zigeuners, wenn  
man ihm die eine Hand füllt, so streckt er die  
andere nach weiteren Gaben aus. Die Aufspring-  
lichkeit der Zigeuner nimmt in der That immer  
größere Dimensionen an, und ist es somit gewiß  
sehr anerkennenswerth, wenn der Landrath einen  
Aufruf an die Bewohner unseres Kreises erläßt,  
dem bettelnden Zigeunervolk keinerlei Geschenke zu  
verabreichen; aber du lieber Himmel, wie ist es  
möglich, wenn etwa ein Duzend solcher Menschen-  
kinder in ein Haus stürmen, und hier noch zum  
Ueberfluß, wie oben erwähnt, das männliche Per-  
sonal nicht dahinein ist und oftmals ist dieses auf  
dem Lande der Fall. Die nicht starke Polizei kann  
auch nur wenig ausrichten, und übrigens ist sie  
ja auch in unseren, zum Theil weit entlegenen  
Dörfern nicht zur Stelle. In den Städten und  
größeren Orten ist es freilich etwas anderes. In  
den kleineren Dörfern und Dörfchen muß man

die Treue ihrer Heimath, die Liebe ihres  
Vaterlandes sie bis zum letzten Athemzuge  
begleitete, sollte Balsam für ihren unermeß-  
lichen Seelenschmerz sein.

Was jeder Manneskühnheit höhnte, was  
selbst den Muthigsten am Hofe des deutschen  
Kaisers ein nutzloses Wagestück geschienen,  
gelang ihr, dem Weibe, dessen Schritt durch  
die ergebene Treue geleitet ward.

Die Brutalität, welche den Kerker um-  
gab, erschütterte sie wenig; ihre Würde fiel;  
keine Mühe ward von ihr zu groß, keine  
List zu niedrig zu befunden, wo es galt,  
ihrem Ziele eine Hand breit näher zu sein.  
Dort half ihr Verstellung, hier behörte sie  
durch Lüge, und wo solche Weise nicht siegte,  
da löste sie die glitzernden Diamanten von  
Nacken und Armen, da trennte sie die edel-  
steinfunkelnden Nadeln aus den Locken, bis  
die Niegel klrirten und sie sich dem Jam-  
mergemälde in wüster Kerkerzelle gegenüber-  
befand.

Ein herzerreißendes Bild! Marie An-  
toinette, vor wenig Monden noch so strahlend  
in der Schönheit ihrer königlichen Würde,  
jetzt geschändet, mißhandelt, auf einem Sche-  
mel, an Körper und Seele gebrochen; und  
rings um sie die unverkennbarsten Zeichen  
der niedrigsten Rohheit, und dort in einem  
Winkel, ihr zum Hohne, die schillernden  
Ueberreste einer zertrümmerten Krone, durch  
welche einstmal die hohe Würde der Re-  
gentin besiegelt ward.

Die Gräfin schauderte vor Weh.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.



dieses Uebel jedoch ruhig über sich ergehen lassen. Zum Glück haben sich ja auch die bisherigen Zigeunerhorden nicht lange hier aufgehalten, sondern sind nur durchgezogen.

Die Temperatur nimmt immer mehr einen recht herbftlichen Charakter an. Ein kalter Wind segt des Morgens schon über die kalten Felder, und schon mehrmals sank das Thermometer unter 0. — Die Kartoffelernte schreitet hier ebenfalls ihrem Ende entgegen, und hat durchweg gute Erträge geliefert. — Der Landmann ist eifrig damit beschäftigt, die Felder zur Winterfaat zu bestellen, und sind auch schon ganze Schläge mit Roggen besät. — Der Mangel an Wasser nimmt noch stetig zu, jedoch seht man jetzt auf den nahenden Herbst und Winter die Hoffnung, daß er die erwünschten Niederschläge bringen werde.

**Kirchspiel Alt-Nahlstedt, 24. September.** Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute an der Wandsbeker Chaussee. Eine Frau aus Harburg, die in Jenseld zum Besuch gewesen war, hat einen Obitandier, sie mit auf seinem Wagen nach der Stadt zu nehmen, was dieser auch zugab. Als die Frau jedoch den Wagen eben bestiegen hatte, scheuten die Pferde, der Wagen gerieth gegen einen Pfeiler und die Frau wurde zur Erde geschleudert, hierbei kam sie so unglücklich zu liegen, daß sie von den Pferden auf den Kopf getreten wurde, wodurch sie recht erhebliche Verletzungen erlitt. Sie wurde in ein benachbartes Haus gebracht, dort von einem Arzt verbunden und dann per Droschke nach Harburg befördert.

Der Kutscher eines Milchfuhrmannes aus Alt-Nahlstedt, welcher heute mit seinem Fuhrwerk den Wandsbeker Zoll passieren wollte, kam dort zu Schaden. Eins der Pferde, ein sehr unbändiges Thier, wollte dort, wo viel Fuhrwerk hielt, nicht vorbei, er fahte es deshalb beim Kopf, kam aber zu Fall und erlitt bei dieser Gelegenheit einen Beinbruch.

Die Gemeinde Meiendorf hat nunmehr beschloffen, die schon längere Zeit unbesetzte zweite Lehrerstelle mit einer Lehrerin zu besetzen und ein bezüglisches Gesuch bei der Behörde eingereicht. Als nach Abgang des letzten Inhabers die Stelle als vacant ausgeschrieben wurde, meldete sich nur ein Bewerber, da die Gemeinde aber ihr Wahlrecht behaupten wollte, wurde eine nochmalige Balanzanzeige erlassen, die jedoch ganz erfolglos blieb. Man glaubt jetzt seinen Zweck durch Anstellung einer Lehrerin besser erreichen zu können.

**Wandsbeker, 24. September.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich vorgestern bei der Helbingschen Brennerei. Die Frau eines Arbeiters wollte ihrem Manne das Essen nachbringen und führte ihr 1 1/2-jähriges Söhnchen an der Hand; in dem engen Thorwege begegnete ihr ein Wagen mit Schlempe, sie trat auf die Seite und wollte den Schwengel, welche das Kind umzureißen drohte, zurückhalten, in diesem Augenblick fiel das Kind zur Erde und gerieth unter die Räder des Wagens. Das schwerverletzte Kind wurde ins Krankenhaus gebracht, starb aber schon nach einigen Stunden.

**Altona, 22. September.** Eine Kellnerin aus Warlubien, die in einer Wirtschaft mit weiblicher Bedienung engagirt war, empfing dieser Tage die Ordre, sich im Gericht einzufinden. Mit einiger Beklemmung betrat das Mädchen die ernste Stätte der Justiz, aber wie freudig überrascht wurde die Aengstliche, als ihr mitgetheilt wurde, daß eine Verwandte ihr ein nicht unbedeutendes Kapital vermachte habe. Es wurde ihr noch selbigen Tages eine größere Summe ausbezahlt und trank sie in ihrer Freude sich einen solchen Rausch an, daß sie Abends in Hamburg in Schutzhaft genommen werden mußte. Natürlich kündigte sie dem Wirth den Dienstvertrag und beschloß in ihre Heimath

zurückzukehren. Am Abend der Abreise lud sie ihre Kolleginnen und Bekannte, 15 an der Zahl, zu einer Abschiedsfeier in St. Pauli ein, wobei es sehr lärmend zugeht; dann bestellte sie eine Anzahl Droschken, fuhr mit ihren Freundinnen in ein Konfektionsgeschäft und ließ dieselben dort elegant kleiden und fuhr darauf mit ihnen zum Berliner Bahnhof. Das Treiben auf dem Wege dorthin war wieder ein recht freies. Hochs auf die Scheidende und Hurrahruhe in den Wagen wechselten mit einander ab. Endlich brauste der Zug mit der „reichen Erbin“ davon. Die Begleiterinnen frequentirten noch mehrere Wirtschaften und kamen Abends drei derselben in Schutzhaft.

**Altona, 24. September.** Die Strafkammer I des Landgerichts verhandelte gestern gegen die Vorstände der Formier-, Klempner- und Schmiedezachvereine, die beschuldigt werden, das Vereinsgesetz übertreten zu haben. Sie sollen die genannten Vereine unter einander in Verbindung gebracht haben, indem sie sich über Petitionen betr. das Arbeiterschutzgesetz untereinander in Verbindung getreten sind. Der Staatsanwalt beantragt gegen jeden der Angeklagten 30 Mk. Geldstrafe, sowie die Schließung der genannten drei Fachvereine. Einer der Angeklagten wird freigesprochen, die übrigen werden wie beantragt verurtheilt und gleichzeitig auf Schließung der Fachvereine erkannt.

In öffentlicher Sitzung des Landgerichts fand am Freitag unter dem Vorsitz des Präsidenten Witt die Auslosung der Geschworenen für die IV. diesjährige am 24. Oktober beginnende Schwurgerichtsperiode statt. Die fgl. Staatsanwaltschaft wurde durch Staatsanwalt Hagen vertreten. Ausgelost wurden: Vollhufner John Reimer-Bever, Regierungsrath C. von Neden-Altona, Rentier Friedr. Hase-Nageburg, Rentmeister C. Hinkel-Nageburg, Rentier A. Holt-Sommerland, Hofbesitzer Nicol. Schütt-Wewelskether Aufseideich, Ingenieur Fritz Burdorf-Altona, Halbhufer Joh. Heins-Nethowischdorf, Landwirth Hermann Klocker-Schmalbek, Gemeindevorsteher Hans Meyer-Kulpin, Landmann Martens-Kuhjen, Kaufmann Hermann Sievers-Marne, Rentier Hans Hushahn-Garstedt, Landmann J. Johns-Westermoor, Gutsbesitzer von Broddorf-Rinken, Fuhrner Stoffers-Nerik, Doppelhufer Hardekop-Roberg, Hofbesitzer Ferd. Schröder-Wewelsketh, Kaufmann Peterien-Marne, Rhoder Math. Struve-Blankensee, Gerber W. Schmalfeldt-Wilfer, Stadtrath Georg Brehmer-Glückstadt, Zigarren-Fabrikant E. Kayjel-Ditensen, Zahnarzt H. Plumeyer-Altona, Fuhrner Ed. Wurmler-Groß-Pampan, Rentier H. Vetter-Marne, Doppelhufer Eggers-Böhlau, Rentier H. G. Behnke-Jarpen, Gutsbesitzer Rob. Jauch-Wellingbüttel und Rentier James Bahnsen-Neinbed.

**Friedrichsruh, 24. September.** Fürst Bismarck hat den gestrigen Tag seines 25-jährigen Jubiläums als preussischer Ministerpräsident in Friedrichsruh bis zum Spätnachmittage ruhig bei der Arbeit in Erlebigung der laufenden Geschäfte verbracht. Seinem Wunsche entsprechend, wurde diese Ruhe weder am Abend vorher noch an dem Festtage geküßt. Nachmittags 4 1/2 Uhr trafen die Prinzen Wilhelm und Heinrich ein und wurden auf dem Bahnhofe von dem Fürsten, der Fürstin und Graf Herbert Bismarck empfangen. Eine dichtgedrängte Menschenmenge hatte sich auf dem Bahnhofe eingefunden, welche sowohl den Prinzen Wilhelm als den Reichskanzler durch lebhaftes Hochrufen begrüßte. Die Begrüßung zwischen dem Prinzen Wilhelm und dem Reichskanzler war eine sehr herzliche, die Prinzessin Wilhelm verließ den Salonwagen nicht, Fürst Bismarck stieg in denselben hinein und unterließ sich mehrere Minuten lang mit derselben. Nach längerem Aufenthalt fuhr der Zug weiter und die Prinzessin setzte ihre Reise nach

Berlin fort, während die Herren nach dem Schlosse fuhr, von wo aus alsbald eine Fahrt in den Sachsenwald unternommen wurde. Am dem Abends stattsfindenden Diner nahmen auch Herr Oberförster Lange und der Verwalter des Gutes Schönau, Hr. Fischer, theil. Der Reichskanzler erfreut sich anscheinend z. B. des besten Wohlbefindens. Prinz Heinrich reiste gegen 10 Uhr wieder ab, während Prinz Wilhelm mit den Nachtzuge nach Berlin zurückkehrte.

**Kendzburg, 22. September.** Ein recht bedauerliches Vorkommniß hat in unserer Stadt allgemeine Aufregung hervorgerufen. Eine ganze Anzahl Personen erkrankten vor einigen Tagen plötzlich unter deutlichen Anzeichen einer Vergiftung. Nachdem festgestellt war, daß dieselben Selterswasser aus einer hiesigen Fabrik zu sich genommen hatten, wurde dasselbe untersucht und stark arjenikhaltig gefunden. Der Verkauf dieses Wassers ist natürlich sofort verboten worden und eine Untersuchung eingeleitet. Wie es heißt, soll den hiesigen Fabrikanten weniger Schuld treffen, da derselbe das genannte Produkt in Ballons von einer auswärtigen Fabrik bezogen hatte. Es sollen 20—30 Personen, darunter mehrere bedenklich erkrankt sein.

**Kleine Mittheilungen.**

Der Strafsenat des Oberlandesgerichts in Kiel bestätigte am 21. d. M. das Urtheil des Landgerichts zu Kiel, welches eine Arbeiterfrau aus Neumünster wegen groben Unfugs zu einer Woche Gefängniß verurtheilt hatte, weil sie am Geburtstage des Kaisers ein Stück rothes Zeug aus dem Fenster gehängt hatte. Vom Schöffengerichte war sie freigesprochen worden.

Eine außerordentliche Revision der Ortskrankenkassen von Blankensee und Umgegend hat, wie die „Nordd. Nachr.“ mittheilen, folgendes Ergebnis gehabt: 1. Ortskrankenkasse Blankensee Mitgliederzahl 617, baarer Bestand 142 Mart 26 Pfennig, belegt 1581 Mk. 78 Pf. 2. Ortskrankenkasse Nienstedten Mitgliederzahl 240, baarer Bestand 175 Mk. 30 Pf., belegt 1510 Mk. 82 Pf. 3. Ortskrankenkasse Wahrenfeld Mitgliederzahl 322, baarer Bestand 461 Mk. 54 Pf., belegt 1722 Mk. 32 Pf. 4. Ortskrankenkasse Spigardorf Mitgliederzahl 201, baarer Restbestand 543 Mk. 12 Pf. 5. Ortskrankenkasse Schenefeld Mitgliederzahl 361, baarer Bestand 702 Mk. 62 Pf., belegt 223 Mk. 67 Pf. 6. Ortskrankenkasse Stellingen Mitgliederzahl 550, baarer Bestand 560 Mk. 40 Pf. belegt 832 Mk. 34 Pfennig.

Am dem Binneberger Gefangenenhause entsprungen am Donnerstag Vormittag zwei in Untersuchungshaft befindliche Gefangene und entkamen. Ein in der Nähe des Gefängnisses wohnender Landmann sah sie bei seinem Hause vorbeiziehen, verkümmte jedoch, Lärm zu machen.

Verschiedene Blätter bringen jetzt die Mittheilung, daß der auch von uns reproduzirte Bericht der „Hamd. Nachr.“, daß die Kanal-Kommission den Hof des Hrn. Duncker in Hochdam für 83 000 Mk. angekauft habe, sich nicht bewahrheitete.

**Deutsches Reich.**

Die Helgoländer Angelegenheit, die alljährlich in den Sitzungen des englischen Parlaments und in den Erörterungen der Presse mit Hartnäckigkeit auftaucht, erhält durch die Anlage des Nord-Dissee-Kanals für Deutschland jetzt allerdings erhöhtes Interesse. In der „Kolonialpolitischen Korr.“ wird der Gegenstand unter der Ueberschrift „Eine fremde Kolonie auf deutschem Boden“ einer neuen Besprechung unterzogen. Der Verfasser führt aus, daß Helgoland mit

seiner schlechten Abtheilung für England keinen militärischen Werth besitze und nur eine Belastung des Staatsfäkels bedeute. Da die Interessen Deutschlands und Englands nirgends im feindlichen Gegensatz stehen, so liegt freilich in der Thatfache, daß Helgoland in englischer Hand ist, keine unmittelbare Bedrohung Deutschlands. Anders aber stehen die Dinge, wenn man die politische Gesamtlage Deutschlands ins Auge faßt. „Wir müssen stets auf der Hut sein gegen Feinde im Westen, Osten und Norden. Hier nun kommt eine Bedeutung Helgolands zu Tage, die den Deutschen schadet und den Engländern nicht nützt, die Bedeutung Helgolands als neutraler Plaz für Flotten, die gegen Deutschland operiren. Für solche Flotten ist Helgoland wichtiger als für eine englische Flotte in einem etwaigen deutsch-englischen Kriege, weil in einem letzteren Helgoland angegriffen werden kann, während wenn England neutral bleibt, Helgoland jeder feindlichen Flotte einen Stützpunkt unmittelbar vor der Elb- und Wejermündung und am Nord-Dissee-Kanal bietet. Hier können die feindlichen Schiffe vor Anker gehen, Proviant und Vorräthe erneuern, Kohlen einnehmen, Verwundete abgeben, Nachrichten mit der Heimath austauschen, ohne daß Deutschland im Stande ist, dagegen etwas auszurichten. Je mehr demnach Deutschland als Seemacht erlaßt, um so notwendiger ist es, daß wir bei künftigen Kriegen Helgoland nicht aus Stützpunkt der gegen uns operirenden Flotten werden lassen, und wenn in einem Jahre die Nord-Dissee-Kanal vollendet sein wird, dann wird vollends der Besitz von Helgoland für uns unentbehrlich sein.

Aus Berlin geht der „Allg. Wiener mediz. Ztg.“ eine Mittheilung über das Befinden des jetzt in Toblach weilenden deutschen Kronprinzen zu. Darnach soll sich derselbe kürzlich sehr wohl befinden, aber noch immer heiser sein. Nach England wären dem Kronprinzen sein Leibarzt Dr. Wegener und Stabsarzt Dr. Landgraf, bekannt durch seine spezielle Thätigkeit auf dem Gebiete der Krankheit des Kronprinzen, mitgenommen worden. Die Kontrolle der deutschen Aerzte wäre aber befristet worden, daß der Kronprinz nach Schottland ging, wohin ihn nur Dr. Madensies Assistentenarzt Dr. Howell begleitet habe. Als der Kronprinz England verließ, nahm er die beiden deutschen Aerzte wieder mit, die sich jedoch in Bliestingen von ihm verabschiedeten und nach Berlin zurückkehrten. In Toblach sollte wieder Dr. Howell die Nachbehandlung. Man könne aus der Verabschiedung der deutschen Aerzte einen günstigen Schluß auf das Befinden des Kronprinzen ziehen, dem Hebe aber die Thatfache gegenüber, daß der Kronprinz ebenso heiser von England zurückgekehrt, wie er dahin gegangen sei. Wenn es aber Dr. Madensies gelänge, dem Kronprinzen Gesundheit und Stimme wiederzugeben, wolle man gerne darüber hinwegsehen, daß er die deutschen Kollegen so ungewöhnlich schnell bei Seite geschoben habe. Die „Nat. Ztg.“ bezweifelt auch, daß der Aufenthalt in Toblach dem Patienten zuträglich sei, da dort in dieser Jahreszeit oft schwere und schneidende Winde herrschen und rasche Umschläge der Witterung häufig vorkommen.

Am 3. September 1884 stieß bekanntlich der bremische Auswanderer-Dampfer „Sophie“ zusammen; der Marinefiskus hat darauf den „Nordd. Lloyd“ wegen Schadenersatz verklagt, das Landgericht Bremen hat jedoch durch Urtheil vom 22. d. Mts. den Prozeß zu Gunsten des „Nordd. Lloyd“ entschieden. Im Gegensatz zu der Entscheidung des Oberseerichtes stellte das Landgericht fest, daß die „Sophie“ durch un-

wandter eine vorübergehende Heimath geboten ward.

Doch nach den Leiden, welche sie getragen, nach den Stürmen, die sie umtobt hatten, war ihre Gesundheit vernichtet; sie kränkelte, ihr Zustand wurde schlimmer, bis man sie endlich zu Grabe trug.

Da sie verarmt aus Frankreich zurückgekehrt war, hinterließ sie nichts, was einen Werth in sich faßte; für Helene fand sich nicht das mindeste Erbtheil; — das einzige Kleinod, welches die junge Waise wie ein Heiligthum bewahrte, war die Perle, die jene unglücklichste aller Königinnen in der Ueberwallung des Dankes aus ihrer Krone brach.

\* \* \*

Helene von Ardenberg, die beim Tode der Mutter kaum vierzehn Jahre zählte, wurde in ein Institut gesendet, in welchem ihre Erziehung vollendet ward.

Manches hatte sie hier durch den Druck ihrer Verhältnisse zu tragen, doch der hohe Adel ihrer Geburt half ihr; und als dann jener Zeitpunkt herankam, der sie befähigte, in das Leben zu treten, da hatte sie es vornehmlich der Erinnerung an ihre Mutter zu danken, daß ihr eine Stellung als Edelfräulein am kaiserlichen Hofe bewilligt ward.

Anspruchlos, wie sie bis jetzt ihre Tage hingebracht, führte sie sich ein; seit Jahren war es ihr Gewohnheit, nur Jenen den Vortrang zu geben, die das Glück durch Reich-

thum verwöhnte; sie ließ sich Genüge sein, ihren Pflichten zu leben, denn ihr junges Herz wußte nichts von Gefallsucht; und dennoch, da ihre Schönheit sich in bestechender Weise hervorhob, konnte es nicht fehlen, daß manches Auge mit Entzücken auf dem Zauber ihrer Erscheinung haften blieb.

Helene aber mied jede Hulbigung. Dem Stolz, welchen die Noblesse der Geburt ihr gegeben, widerstrebte es, in einer reichen Verbindung die finanzielle Stütze zu suchen, die Reinheit ihrer Seele erlaubte nicht jene Maske erlogener Verliebtheit; aber ihr junges Herz schwärmte, schwärmte unschuldsvoll und lauter, und verlor sich endlich ganz in der glühendsten Liebe, die Einsicht, daß ihrer Neigung jede Aussicht auf Verwirklichung fehlte, kam ihr leider zu spät.

„Ich dulde,“ notirte sie einst mit theilnehmendstem Blick in ihr Gedankenbuch, „ich dulde, weil ich liebe und weil ich fühle, daß ohne diese Liebe die Welt mir unumgänglich ist. — Ob solch eine Qual jemals enden wird?“

Helene wußte, daß Prinz Bladinie nicht über die simpelsten Gelder zu verfügen berechtigt war.

Nachdem bei der jüngsten Theilung Pöless die fürstlich Orziwillischen Erbgründer konfiszirt und zerrissen worden, hatte er, seinem Bruder folgend, die militärische Laufbahn erfaßt; eine Karriere mochte sich ihm öffnen bei der kriegerischen Zeit, die im Lande regierte, aber die Liebe, welche hier zwei



...militärisches Verlassen des Kurtes den Zusammenstoß herbeigeführt habe, doch sei auch der Führer des „Hohenlaufen“ zu tadeln, weil er sich ohne Noth der Schwadronlinie genähert habe.

Ueber die Verhaftung des jungen Schnaebel wird den „N.“ aus Metz geschrieben, daß derselbe von einem Zollbeamten angehalten wurde, der gesehen, wie er das Plakat besichtigte. Er wurde den Gardemarmen übergeben und ins Untersuchungsgefängniß nach Metz geführt, im Laufe des Tages traf auch bereits sein älterer Bruder ein, um den „harmlosen jungen Mann, der einen Dummjungenstreich begangen“ mit nach Hause zu nehmen. Der Staatsanwalt lehnte seine Freilassung jedoch ab. Im Zusammenhange mit andern Dingen, wie das Ausstoßen aufrührerischer Aulse, das Abhängen französischer Revanchegassenhauer und das Herausfordern Benehmen mancher Leute gegen deutsche Soldaten bei den diesjährigen Herbstmanövern, gewinnt, wie weiter berichtet wird, der an für sich bedeutungslose Vorfall eine gewisse Bedeutung. Es wäre nicht zu leugnen, daß die Beziehungen zu unseren westlichen Nachbarn sich langsam aber stetig schlechter gestalten. Wenn dies noch eine Zeitlang so weiter gehe, könne es bald bedenklich werden.

**Ausland.**  
**Frankreich.**

Ueber die Verhaftung des jungen Schnaebel äußert die Presse sich ziemlich reservirt. „Paris“ meint, die an beiden Seiten der Grenze herrschende Aufregung erkläre die That des patriotischen Jüngers, einschuldige sie aber nicht. Bei allem Unwahren über sein Schicksal müsse man zugeben, daß er eingeheimst, was er gesäet; wegen eines Nichtstüdes könne der diplomatische Apparat nicht in Bewegung gesetzt werden. — „Temps“ schreibt, es handle sich um eine Uebertretung des gemeinen Rechts, die nach deutschem Gesetz strafbar sei, man müsse an die Grenze Beamte schicken, die ruhigen Sinnes wären und der Thatsache Rechnung tragen, daß die Bewohner der Grenze nicht so ruhigen Geistes wären.

**Rußland.**

Ein neuer großer Nihilistenprozess wird noch in diesem Jahre nach einer Petersburger Meldung der „Times“ in Petersburg erwartet. Unter den Angeklagten befinden sich etwa 15 Offiziere aller Rangstufen, die mit einer großen Anzahl politischer Verbrechen in Verbindung geblieben haben.

**Italien.**

Die Berichte über die Cholera lauten trüber als je, in Messina, wo am 15. und 16. amtlich 157, von anderer Seite sogar über 200 Erkrankungen gemeldet wurden, ist die Zahl zwar gestiegen, aber dafür beschränkt sich die Krankheit nicht mehr auf die verwahrlosten Stadtquartiere, sondern trifft in beträchtlicher Anzahl auch die besser gestellten Einwohner. Am vorigen Sonntag wurden der Polizeikommandeur und der Polizeipräsident von Messina durch die Krankheit weggerafft. Auch in der Umgegend von Neapel ist die Cholera in der Steigerung begriffen, in einigen Orten beträgt die Zahl der täglichen Erkrankungen 40 bis 50.

**Orient.**

Die Pforte befindet sich einmal wieder in großer Geldverlegenheit, sie soll demnächst eine Rate von 300,000 türk. Pfd. für Meusergebühren zahlen und weiß nicht womit. Der Sultan hat bereits auf eine 1/2 monatliche Zivilliste im Betrage von 90,000 türk. Pfd. verzichtet, will nicht den Beschluß des Ministerraths genehmigen, den Staatsbeamten es zur patriotischen Pflicht zu machen, dem Beispiele des Sultans

zu folgen. — Man fürchtet auch, daß Rußland wegen der rückständigen Kriegskosten sich durch Befehung von Erzerum schadlos zu halten suchen wird.

**Mannigfaltiges.**

**Ein Herenmeister vor Gericht.** Crivitz (Mecklenburg), 20. September. Das hiesige Schöffengericht beschäftigte heute eine Strafsache, welche ein Bild von dem Aberglauben liefert, der sich noch in verschiedensten Schichten der ländlichen Bevölkerung bisher gehalten hat. Der Handelsmann Michaelis zu Neustadt, welcher seiner Angabe nach seit Jahre schon krankes Vieh kuriert, war im vorigen Jahre und auch noch Anfang dieses Jahres von Erbpächtern und Häuslern in Raduhn und Ruch um seine Hilfe angegangen und hatte, wie er heute selbst zugiebt, folgende Mittel angewendet: Derjenige, welcher krankes Vieh hatte, mußte ihm Haare des betreffenden Viehes bringen, welche er in einem sogenannten Todtenlichte, einem Lichte, welches bei einer Leiche gebrannt hatte, verbrannte, um hieraus die Krankheit zu erkennen; sodann gab er den Leuten verschiedene Tüten mit Pulver, welches sie sowohl dem kranken als auch dem sämmtlichen gelunden Vieh, mit Ausnahme des Federviehs, vermischt mit Kirchsferbe in Brot oder Wasser einzugeben hatten; außerdem mußten in sämmtliche Thüschwellen des Viehhauses mit einem sogenannten Erbbohler, einem solchen, welchen jemand geerbt, Löcher gebohrt werden, welche, nachdem sie mit dem Pulver angefüllt, mit einem Pfropfen wieder verschlossen wurden. Derselben Manipulationen mußten die Leute auch in den Viehställen mit den Wänden vornehmen und bei diesem allen die besondere Vorschrift beachten, daß sie alles nur nach Sonnenuntergang und stillschweigend zu machen hätten und während dreier Tage nichts ausleihen dürften. Der Angeklagte gab an, daß er dieses Verfahren bei einem Förster früher gelernt habe, und daß er überzeugt sei, daß seine Mittel noch nie fehlgeschlagen hätten. Er gestand auch zu, daß das von ihm aus der Apotheke in Neustadt bezogene Pulver für jeden einzelnen Fall ihm 10 Pf. bis eine 1 Mk. gekostet habe, daß er den Leuten gegenüber je nach dem Stande derselben seine Auslagen auf 5—30 Mk. angegeben habe, und daß er in den fünf heute zur Frage stehenden Fällen 8 Mk. bis 42 Mk. sich habe geben lassen. Der Angeklagte wurde nach Vernehmung der Zeugen des vollendeten Betruges in fünf Fällen für schuldig erachtet und dafür in eine Gefängnißstrafe von 5 Wochen Gefängniß und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

**Durch eine Familientragödie** wurde am 16. d. Mts. die Stadt Weinheim in Aufregung versetzt. Der 25 Jahr alte Landwirth J. Schulz, welcher von seiner Familie getrennt lebte, begab sich heute früh 10 Uhr in die Wohnung seiner Schwiegermutter in der Vorstadt, woselbst seine Gattin sich aufhielt, überfiel diese letztere und brachte ihr einen Messerstich in die linke Brustseite bei. Hierauf ergriff er sein circa anderthalb Jahre altes Kind (Mädchen) und schlugte demselben den Leib auf, so daß die Eingeweide herausstraten. Nicht genug damit, riß der Unmensch den in der Wiege liegenden sechs Wochen alten Säugling von seinem Lager und warf ihn gegen die Wand. Währenddessen kam seine Schwiegermutter, die Wittwe Malbinger hinzu, jedoch auch diese überfiel Schulz mit dem gedückten Nordstahl und verletzte die Frau am Arm. Nach dieser That legte der Mörder selbst Hand an sich und jagte sich mittels eines Revolvers eine Kugel durch den Kopf, die sofort den Tod herbeiführte. Das ältere der beiden Kinder wurde sofort nach dem hiesigen Spital gebracht und man erwartet stündlich sein Ableben. Die Verletzungen der übrigen drei Personen sind glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

**Eine „furchtbare“ Geschichte** melden Wienerblätter: Dieser Tage wurde der schon oftmals abgestrafte Bagabund Anton Biffig vom Sicherheitswachmann Grimm wegen Bettelns arretirt, dem Kommissar Groll zur Amtshandlung vorgeführt, welcher den Biffig dem Gefangenaufseher-Stellvertreter Jörn übergab.

**Unzeitiger Schlaf.** In der vergangenen Woche begab sich ein neuvermähltes Pärchen von Leonesvar nach Wienhaid, dem Wohnsitz des Gatten. Weinend verabschiedete sich die junge Frau von ihren Eltern, die sie wohl eine geraume Zeit nicht zu Gesicht bekommen sollte, der schrille Pfiff der Lokomotive ertönte und der Arader Zug setzte sich in Bewegung; die Tochter warf ihren Eltern, welche sie erst im nächsten Frühjahr wiedersehen hätte, noch Abschiedsküsse zu. Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt und schon begann der junge Herr Ehegemahl zu gähnen, was seiner jungen Gattin gar nicht gefiel. Dem ersten Gähnen folgte bald ein zweites und auf einmal war der Gatte in einer Ecke des Koupes eingeschlafen. Der Zug passirte zwei Stationen. Plötzlich erwachte der Neuvermählte aus seinem süßen Schlummer und suchte vergebens nach seiner Ehehälfte. Er gerieth schon in Verzweiflung, da er dachte, daß sie ihm gestohlen worden sei, als plötzlich, wie die „Zem. Ztg.“ schreibt, seinen Blicken ein Zettelchen begegnet, welches an seinem Rock mittelst einer Stecknadel angeheftet war. Der Gatte ahnte nichts Gutes, öffnete das Schreiben, und mit Entsetzen liest er: „Mein theurer Gemahl! Du warst in einen so süßen Schlaf versunken, daß ich Dich nicht wecken wollte. Wer an diesem Tage so süß schlummern kann, verdient, daß er lange schlummere und durch Niemanden, auch nicht durch seine Gattin in seinem Schlafe gestört werde. Lebe wohl! Angenehme Träume!“ Das junge Weibchen war bei Mercydorf ausgefliegen, mietete sich einen Wagen und kehrte in das Elternhaus zurück. Keine Macht auf Erden vermag es, sie mit dem schlaftrigen Gemahl zu versöhnen.

**Die originellste Berliner Grabchrift**, die jemals verfaßt worden ist, befindet sich auf einem verwitterten Sandstein an der Sophienkirche. Nur mühsam sind die Worte zu entziffern, bald werden sie gänzlich unleserlich sein, und darum hat die „Nat.-Z.“, um sie vor völliger Vergessenheit zu bewahren, die Inschrift zum Abdruck gebracht. Dieselbe lautet wörtlich: Hier ruht an des Sohnes Seit gegen diesem Leichenscheine | Dorothea Elisabeth so aus Kautschens Fleisch und Beine | Auf die Welt gebohren wurde, da man sechshundert Jahr | Und noch sechs und achtzig zählte. Johann Wilhelm Finne war | Ihr vertrauter erster Mann, bey dem sie in fünfzehn Jahren | Von neun Kindern Mutter ward, aber auch den Miß erfahren | Daß der Mann wie aber auch fünf Kinder gingen in die Ewigkeit | Und sie also nur noch viere hier bestellte in der Zeit. | Doch nachdem sechs Jahre hin, daß sie Wittwe war gewesen | Kam ihr zweyter Ehemann, der sie sich ihm Ansehen | Zur Gehülfin seines Hauses, Herr Johannes Daniel | So aus Schwarzenhauer Stamm und trat an des Ersten Stell. | Mit demselben zeugte sie binnen sechs und zwanzig Jahren | Sohn und Tochter, welche Beyd schon voran zu Gott gefahren, | denen sie auch nachgefolgt, als sie ward am achten May | Siebzehnhundert zwei und fünfzig von des Lebens Banden frey | Da sie sechs und sechzig Jahr in demselben es gelehren | Daß sie von elf Kindern hier fünfzehn Enkel hat gesehen. | Nun, mein Wandrer, gehe weiter, eile und erreite Dich | Dawit Du dereinsten sterbest in dem Herren seliglich. | Und das helste Gott uns Allen | Die wir noch im Leibe wallen | Durch Tod, der uns Heyl verschafft | Und durch seines Geistes Kraft |

**Eine Ueberraschung.** Der ungarische Justizminister Jabinz hat die Absicht, mit dem Schlenkrian

der ungarischen Justizverwaltung aufzuräumen, und unternimmt deshalb Inspektionsreisen ohne vorherige Ansfage. Dabet passirte ihm, dem „Bester Lloyd“ zufolge, folgendes kleine Begegniß: In einer oberungarischen Stadt, wo der Minister jüngst unangemeldet anlangte, ergab sich infolge des ministeriellen Infnognitos ein Zwiegespräch, dessen Erinnerung nur für einen der Teilnehmer — den Minister — von erheiternder Wirkung sein dürfte. Der Chef unseres Justizamtes trat nämlich bescheiden, wie es seine Art, in das Bureau des Bezirksgerichts der erwähnten Stadt; anwesend war der Protokollist, der auf das freundliche „Guten Morgen!“ des Ministers mit der barschen Frage antwortete: „Was wollen Sie?“ — „Ich suche den Herrn Bezirksrichter.“ — „Ist nicht da.“ — „Die Amtsstunde ist ja noch nicht vorüber.“ — „Und was geht das Sie an?“ — „Doch ein wenig.“ — „Sie geht das an? Wer ist denn der Herr eigentlich?“ — „Ich bin eigentlich der Justizminister.“

**Amerikanisch.** Was ist die Geschichte von der die in den Mond wachsenden Bohnentante, was diejenige von dem Mite auf der Kanonenkugel und all die anderen schönen Münchhauseniaden im Vergleiche mit der folgenden haarsträubenden Begebenheit, von welcher ein Blatt aus dem Staate Kentucky berichtet: Henry Symphon, so erzählt das „Journal“ von Henderson, Kentucky — ein zweifellos sehr wahrheitsliebendes Blatt — hatte Dynamit angewendet, um verschiedene hartnäckige Baumstumpen aus seinem Grundstück zu entfernen. Gestern Abend ließ er nun einen Theil jener gefährlichen Masse in der Nähe desjenigen Stumpen liegen, an dem er am nächsten Morgen wieder mit seiner Arbeit beginnen wollte. Der Sprengstoff war mit Sägespänen gemischt, und das Ganze verbreitete einen so kräftigen und angenehmen Geruch, daß es bald zwei Schweine herbeilockte, die das Dynamit für einen ausgesuchten Leckerbissen hielten, es gierig verschlangen und sich so in zwei wandelnde verwerbenschwangere Dynamitpatronen verwandelten. Der Genuß jenes Stoffes übte eine seltsame Wirkung auf die beiden Vorkenshiere aus. Sie wurden übermüthig, tanzten in ihrer unbeholfenen Weise herum und ärgerten die Pferde und Maulesel dadurch, daß sie diesen die Maiskolben wegnahen. Einer der Maulesel verstand keinen Spaß, und als das eine der beiden Schweine wieder in seine Nähe kam, schlug er aus und verfecht dem Grunzer einen kräftigen Tritt. Die Wirkung dieses Trittes war eine oben so unerwartete als entsetzliche: „die Sau explodirte!“ Ein furchtbarer Knall ertönte, und als sich der Dampf und die Staubwolken verzogen hatten, war von dem Schwein nichts mehr zu sehen, als ein paar Borsten und an einer 100 Yards entfernten Wand ein paar Fettflecke. An der Stelle, wo das Schwein gestanden hatte, befand sich ein trichterförmiges, 20 Fuß tiefes Loch. Der Maulesel war durch den Luftdruck 50 Schritt weit weggeschleudert worden, fiel jedoch auf einen Heuhaufen und entkam unverletzt. Was das andere Schwein anlangt, so läuft dasselbe noch zum Entsetzen der ganzen Nachbarschaft frei herum, doch hofft man, daß sich der gefährliche Stoff in nicht allzulanger Zeit auf den natürlichen Wegen aus dem Innern des Schweines entfernen wird. Jetzt mag es Niemand, sich demselben zu nähern.

**Erklärt.** Frau: „Warum ist denn die Milch seit einigen Tagen so wässrig?“ — Milchmädcl: „Ja, sehn S, gnä Frau, es hat halt in der letzten Woch viel geregnet und da haben wir die Mäh mit nassem Gras füttern müssen!“

**Auß dem Pensionat.** Gouvernante: „Freue, wie heißt „lieben“ in der zukünftigen Zeit?“ — Freue: „Geitathen!“

...Herzen mit Innigkeit umschlungen hielt, laud hoffnungslos da.

Helene litt schwer.

Monate verstrichen, Jahre gingen vorüber, ohne daß ein Stern besserer Zukunft an ihrem Himmel sich zeigte; — wenn ihr Auge glänzte, war es nur die Thräne, hoffnungsloser Liebe gewidmet, die zwischen ihren Wimpern verborgen war.

Die für Deutschland, für alle Großstaaten Europas so verhängnißschweren Zeiten, die Jahre der Unterdrückung durch Napoleon I., waren nun vorbei.

Am kaiserlichen Hofe zu Wien entfaltete sich ein neues Leben voll Lust und Pracht. In märchenhaftem Luxus, mit nicht endenlichem Jubel suchte man der Erinnerung an die Leiden, welche der französische Eroberer über das Land gebracht hatte, das los zu werden gehalten, Fest auf Fest ward gegeben, denn Hof und Kaiserreich athmeten Freiheit und jubelten in Entzücken, das vom Schlosse bis zur niedrigsten Hütte über die Lande scholl.

Strahlend in der vollen Hoheit seiner Würde, huldreich gegen Jene, die sich um den Staat bemüht oder auf dem Schlachtfeld hervorgethan hatten, zeigte sich Kaiser Franz.

Niemals, so lange er die Krone trug,

hatte man an dem Monarchen ein so glücklich-verheißendes Antlig; sein Lächeln beseele, seine Laune ermunthigte zur heitersten Freude; alles im Schlosse lachte, alles berauschte sich in Entzücken über die Seligkeit, welche der große Friede gewährte: Banketts und Feste schäumten über in Fröhlichkeit, die sich allen mitgetheilt hatte, vom Palatin bis zum Ritter und von diesem fort bis zur hintersten Edelfran.

Einsam inmitten dieser Lust stand Helene von Ardenberg. Ihr Herz hatte keinen Antheil an der Freude; sie empfand den Jubel, welchen man den Kriegern bescheerte, und sah, daß unter Jenen, die ausgezeichnet waren, um deren Günst sich nun die höchsten Damen bemühten, Fürst Wladimir war.

Bitteres Weh füllte ihre Brust. Nur schweigend verharrete sie beim Feste und als sich die Gelegenheit zeigte, eilte sie hinweg aus diesen Reihen lustberauschter Glückseligkeit, um sich in stiller Einsamkeit rückhaltlos ihrem Schmerz zu weihen. Fast brach ihr das Herz. Thräne auf Thräne rann auf ihren Busen. Denn von allem, was die Geburt ihr einst zur Mitgift gegeben, blieb ihr ja nichts, als diese glühende Jahre, die nun den schönsten Traum des Weibes, ihre süßeste Hoffnung zu Grabe trug.

Doch nein!

Kaum eine Viertelstunde, kammerschwer für die Verlassenheit ihrer jungen Seele, war vorüber, da stürzte ein Geräusch diese vollbrünstige Hingabe an ihre Herzenspein.

Bleich und zitternd, noch eine Thräne in der Wimper, fuhr sie empor. Ihr Athem vierierte.

Ein paar Schritte nur von ihr, im Schatten der Platanen, deren dunkles Laub die äußere Rundung des Schloßgartens zierte, stand Kaiser Franz; die Uebersättigung der Lust am Feste hatte ihn auf Minuten in die Einsamkeit dieser Anlagen hergeführt.

Bluthvoll hastete sein Auge auf ihr; es war nicht Mißmuth, dieses Leuchten seines Blickes, der fest auf ihre blasse Erscheinung, hier im Halbdunkel der Jasminlaube verborgen, gerichtet war.

„Komtesse von Ardenberg.“

Helene bebte.

„Vergebung, Majestät!“ stammelte sie in Verwirrung.

Mechanisch machte sie einen Schritt vorwärts und ihr strahlendes Auge richtete sich angsterfüllt zum Monarchen empor.

Der Kaiser betrachtete sie forschend Sekunden lang.

„Und warum hier, Komtesse?“ beehrte er dann freundlich.

Doch Helene, in Verwirrung, bemühte sich vergebens um eine Erwiderung.

„Sie zittern, Komtesse?“ — „Nacht die Frische der Nachtlust Sie beben? oder — welche Veranlassung war es, die Sie bewog, sich vom Feste zurückzugehen?“

Helene erglühte.

„Vergebung, Majestät!“ stammelte sie wie vordem. „In diesem Augenblick —“

„Nun?“

„In diesem Augenblick —“

Doch die Worte versagten. — Jene Thräne, die sich zwischen ihren Wimpern verborgen gehalten, perlte nieder und erstickte ihren Ton.

Ruhig aber theilnahmsvoll blickte der Kaiser sie an.

„Sie sind erregt, Komtesse,“ begann er dann wieder.

Helene, unfähig zu reden, schwieg. — Schamvoll suchte ihr Auge den Boden. Sie fühlte, wie das Blut ihr glühend bis in die Schläfen stieg.

„Komtesse,“ sagte der Monarch ernsthaft, „so lange die Lust währt, sollte niemand Thränen vergießen. Bekümmerniß paßt nicht zum Feste.“

„Gewiß nicht,“ stotterte Helene.

„Und nun? Haben Sie Grund zu einer Klage? Man hat Sie bei einer Anordnung, vielleicht beim Tanze, vergessen?“

„Gewiß nicht, Majestät.“

„Was also bewog Sie, diese Einsamkeit zu suchen? — Drückt Sie vielleicht ein Kummer?“

Helene bebte.

„Ich werde mich bemühen, seiner Herrin zu werden,“ erwiderte sie beschämt.

(Schluß folgt).



Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche Wandergewerbebescheine für das Jahr 1888 beantragen wollen, werden aufgefordert, sich bis zum 31. October d. J. unter Vorzeigung der alten Scheine im Bureau der unterzeichneten Behörde persönlich zu melden.

Abrensbura, 23. September 1887. Die Gutsobrigkeit. Balle.

Öffentlicher Verkauf eines

Mühlengeweses in Schiffbeck.

Die Schlämer Mühle mit Zubehör in Schiffbeck nahe bei Hamburg belegen, soll wegen Krankheit des Eigentümers öffentlich an den Meistbietenden, alternativ einzeln, oder zusammen verkauft werden.

Das zu verkaufende Gewese besteht aus:

- 1) einer neuen vorzüglich eingerichteten holländischen Windmühle mit Wohnhaus, Nebengebäuden und Garten; 2) einer Bäckerei mit Wohnhaus, Nebengebäuden und Garten; 3) einer Koppel Ackerland 2 ha 13 a 16 qm groß, an der Möllner Landstraße belegen.

Die Gebäude sind mit 36,800 Mk. in der Landesbrandcasse versichert. Termin zum Verkauf in der Otten'schen Wirthschaft in Schiffbeck findet Statt am 1. October d. J., Nachmittags 2 Uhr.

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem unterzeichneten Notar einzusehen und gegen Erstattung der Schreibgebühren von demselben zu beziehen.

Der Gemeinde-Vorsteher Pott in Schiffbeck ist bereit die Verkaufsobjekte vorzuzeigen.

Altona, 6. September 1887. Otto Wedekind, Königl. Pr. Notar.

Versammlung

der Schuhmacher - Innung zu Bargteheide am Montag, den 3. October. Walter, Schuhmachermeister.

Markt 13,50! Aufgepaßt! Markt 13,50.

Waterbury-Watch.

Beste und billigste Remontoir-Zaschen-Uhr der Welt.

Zur Preis von 13,50 Mark

eine sehr elegante, „echt amerikanische“ zuverlässig dauerhafte „Remontoir-Zaschen-Uhr“

reparirt abgezogen, und zu sofortigem Gebrauch fertiggestellt, aus vernickeltem Neusilber, mit 3jährig. schriftl. Garantie des richtigen, auf die Sekunde guten Ganges, selten reparaturbedürftig, und bleibt dieselbe beim Gebrauche stets glänzend. — Diese Uhr paßt wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und des so billigen Preises von 13,50 Mk. für jedermann u. versende ich dieselbe so lange der Vorrath reicht gegen bar oder Nachnahme und adressire man seinen gefl. Auftrag an Sigm. Günsberger

Universal-Spezialitäten-Versandt Wien II, Theresienstraße 12 1.

Arthur Sommer, Butter, Eier, Schinken, Schmalz en gros. HAMBURG.

Abonnement = 1 Mark = pro Quartal

auf die täglich (wöchentlich 6 mal) erscheinende

„Berliner Abendpost.“

Programm:

Politische Uebersicht. — Ueberlei aus Nah und Fern. — Unbeeinflusste Börsen-Nachrichten und Courszettel. — Theater, Kunstberichte, sowie Berliner Neuigkeiten, soweit solche den auswärtigen Leserkreis interessieren können. — Im Feuilleton Romane und Novellen von ersten Autoren. demnächst beginnt ein höchst interessanter Roman:

„Aus der russischen Gesellschaft.“

Die Berliner Abendpost enthält u. A. alle bis 7 Uhr Abends einlaufenden Nachrichten und Telegramme, wird durch ein besonderes Versandbureau noch mit den Abend-Zügen versandt, und überholt somit inhaltlich andere Zeitungen um 12 Stunden.

1 Mark Abonnement für das IV. Quartal 1 Mark

bei jedem Post Amt zu abonniren (Post-Zeit.-Liste 13. Nachtrag No. 798a). Berlin SW. Verlag der „Berliner Abendpost.“

Jahr-Plan

der Lübeck-Hamburger Eisenbahn vom 1. October 1887 an.

1. Von Lübeck nach Hamburg.

Table with columns: Stationen, Pers. Zug Morgs, Schn. Zug, Pers. Zug Vorm, Gem. Zug Nachm., Pers. Zug Nachm., Schn. Zug Nachm., Pers. Zug Abds. Rows include Lübeck, Niendorf, Reinfeld, Oldesloe, Bargteheide, Abrensburg, Alt-Nahstedt, Wandsbek, Hamburg Anf.

2. Von Hamburg nach Lübeck.

Table with columns: Stationen, Person Zug Morgs, Schnell zug Morgs, Person zug Morgs, Person zug Nachm., Schnell zug Nachm., Person zug Nachm., Person zug Abds. Rows include Hamburg Abf., Wandsbek, Alt-Nahstedt, Abrensburg, Bargteheide, Oldesloe, Reinfeld, Niendorf, Lübeck Anf.

Schönstes kath. Gebetbuch!

Die Glocke der Andacht.

In eleg. Leinwandband mit Titelvergoldung nur 2 Mark. Gegen Einsendung von 2 Mark 20 Pf. versende franco.

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Tunken etc.

Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe. Nahrhafter als alle Fleisch-Extracte.

Soeben erschien:

Liederbuch

für Krieger- und Militärvereine.

Preis in eleg. rothen Leinwandband nur 50 Pfg.

Liederbuch

für das deutsche Militär.

Preis in eleg. rothen Leinwandband nur 50 Pfg.

Gegen Einsendung von 60 Pfg. versende franco. Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern. NB. Bei Partiebezug bedeutend billiger.

J. H. C. Kastadt

Reinigung, Färberei, Bleiche, Druckerei u. Appretur mit Maschinen- u. Dampftrieb, Hamburg und Billwärder a. d. Bille, hat für die hiesige Gegend eine Annehmliche dem Herrn H. Poemöller in Abrensburg übertragen. — Letzterer wird fortan Gegenstände zum Färben, Reinigen u. s. w. für obige, durch vorzügliche Leistungen abgekannnte Anstalt zu mäßigen Preisen übernehmen.

Die Apotheke in Abrensburg

empfehl: Malz-Extrakt, Malz-Extrakt-Bonbons, Fenchel-Honig, Kirschhusten-Saft, Dr. Wuth's Brustthee, Caphon, Dänische Brusttropfen, Emjer Pastillen.

Empfehlenswerter Volkskalender.



Deutscher Reichsbote, Kalender für Stadt und Land für 1888. Mit vielen Illustrationen, sowie einem Farbandruckbild und einem Wandkalender als Gratisbeigabe. Vollständigste Marktverzeichnis. Der diesjährige Kalender bringt als Farbandruckbeilage das bekannte Bild:

Unsre Hohenzollern

Der Kaiser m. j. ältesten Urenkel im Wagen fahrend, begleitet v. Kronprinzen u. Prinz Wilhelm zu Pferde. Zum Einrahmen für jedes deutsche Haus vorzüglich passend. Preis des Kalenders mit Gratisbeigabe nur 40 Pfennig. Vorrätig in allen Buchhandlungen. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Dresch- und Säcksel-Maschinen,

sowie alle sonstigen landwirthschaftlichen Gerathe empfiehlt frei ab Abrensburg zu constanten Bedingungen

H. Peemöller. Abrensburg.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. s. w. die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren u. s. w. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Verloren

am Donnerstag Manhagener Allee eine Korallenkette. Gegen Belohnung abzugeben bei Theodor Tietz, Manhagen.

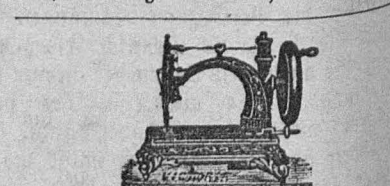
775 Rezepte. 775 Rezepte. 775 Rezepte. Universal-Rezeptbuch für Handel, Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft zur Selbst-Anfertigung von Bedarfs-Artikeln aller Art von Wilhelm Trempenan. Preis 3 Mark. Robert Hahn in Gera sowie durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes. Preis 3 Mark.

Kornsäcke

empfehl Abrensburg. H. Poemöller.

Saatroggen,

partout rein und bester Qualität. Tonne 11 Mk., empfehl M. H. Lehmann, Abrensburg. Kornhandlung.



Singer = Nähmaschinen

mit Verchluss für Mk. 75. unter Garantie, Handnähmaschinen versch. Systeme sowie

Handwerkermaschinen, Maschinenöhl, Nähmaschinen-Nadeln, Nähgarne u. s. w. empfehl Guido Schmidt, Abrensburg am Weinberg.

Wer

an der Hand eines tüchtigen Klavierlehrers diese Schule durchgearbeitet hat, kann sich getroßt hören lassen.

Karl Urbachs Preis-Klavierschule,

die von 40 vorliegenden Klavierschulen mit dem Preise gekrönt wurde, liegt jetzt in fünfzehnter Auflage vor. Abfah in 9 Jahren 95,000 Exemplare.

Preis brochirt nur 3 Mk. — Elegant gebdn. mit Lederrücken und Ecken 4 Mk. — In Ganzleinenband mit Gold- und Schwarzdruck 5 Mk.

Allg. deutsche Butterzeitung

Berlin N., Neue Königstraße 18. Organ zur Wahrung der Interessen deutscher Butterproduzenten und Konsumenten, einschließlich Käse, Eier, Wild, sämtliche landwirthschaftliche Erzeugnisse. Director Versand an Interessenten gratis.

Garantirte Auf-lage 10000

Anzeigen haben colossalen Erfolg. bitten, Prospect und Probenummer verlangen.

Gefunden

von Wulfsdorf nach Abrensburg Regenrock. Abzuholen gegen Erstattung der Inertionskosten beim Galanterie-J. Stahmer in Abrensburg.

Wochen-Bericht

von Arthur Sommer, Hamburg. Hamburg, 23. September. Die Zufuhren waren sehr klein und aus dem Markt genommen. Auch die gehandelter Waaren wurden stark gelichtet. Schluss sehr fest und steigend. Notierungen pr. 100 Pfd. netto mit Decort: Die Sorte Hof- u. Meiereibutter Mk. 107-110. Die Sorte „ " „ 85-90. Die Sorte „ " „ 85-90. Bauernbutter Für feinste Marken in 1/2 Zent. Notierung ab Versandstation mit 16 Pfd. Ulfance. Schmalz, Amerik. Original in Tierce 33 1/2-34 1/2, Hamburg. Raffinerie in 1/2 Zent. Mk. 37-39.

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre für den ganzen Umfang der Preussischen Monarchie. Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie, Haupt-Treffer 40,000 Mark, 10,000 Mark, 5,000 Mark u. s. w. LOOSE nur 3 Mark und 30 Pfg. für Porto und Gewinn-Liste versendet F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29. Kleinster Treffer 30 Mark.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G. M C Grauskala #13 A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19